

Geleitwort: Ein unerschrockener Advokat der Pressefreiheit

Sicher nicht ohne Grund hat Gerhard Schröder das Buch „Die Entdeckung der pluralistischen Wirklichkeit“ von Robert Schweizer in der WELT AM SONNTAG zu seiner Lieblingslektüre erklärt. Was für den Bundeskanzler so lehrreich daran ist, mögen politische Kommentatoren herauslesen. Spannend ist das juristische Grundsatzwerk allemal: Prof. Schweizer plädiert entschieden für die Einbeziehung der (unterschiedlichen) gesellschaftlichen Wertvorstellungen in das Rechtswesen und so im Prinzip dafür, daß Juristen nicht „abheben“, die Auffassungen von Lesern systematisch berücksichtigen (z.B. in Form von Umfrageergebnissen) und nicht die Rechnung - wie er es selbst ausdrückt - ohne den Wirt machen.

Es war ein langer Weg, diesen Rechtsstandpunkt nicht nur zu sehen, sondern auch offensiv zu vertreten. Natürlich hat Prof. Schweizer davon profitiert, daß er selbst aus der Marktforschung kommt. Seine Zeit bei Infratest, seine spätere Tätigkeiten im Arbeitskreis Deutscher Markt- und Sozialforschungsinstitute (ADM), im Bundesverband der Deutschen Markt- und Sozialforscher (BVM) und in der European Society for Opinion and Marketing Research (ESOMAR) - dies hat ihn geprägt, Umfragedaten zunehmend in seine klugen Schriftsätze mit einfließen zu lassen.

Wollte man ein Buch über Prof. Schweizer, den Jubilar selbst, verfassen, müßte es - in Abwandlung seines eigenen Titels - heißen: „Die Entdeckung der pluralistischen Persönlichkeit“. Seine Toleranz, seine Weitsicht, seine Fähigkeit zum umfassenden Betrachten der Dinge - dies alles sind Gründe, weshalb er in der Tat als eine solche Persönlichkeit gelten kann.

Wenn ein Unternehmen vorwärts kommen will, gibt es viele Hindernisse zu überwinden. Daraus resultieren oftmals Widersprüche, die man juristisch anfechten muß. Als Vorstandsmitglied des Burda-Verlags war und ist Prof. Schweizer gerade in dieser Hinsicht ein wichtiger Ratgeber. Mehr noch: Der ausgewiesene Rechts- und Medienexperte hat die Entwicklung des Burda-

Verlags seit vielen Jahren aktiv begleitet und maßgeblich mitgestaltet. Nachdem er zuvor schon den Verlag beraten hatte, wurde er 1987 der Geschäftsführung bzw. dem Vorstand der Holding assoziiert.

Seit 1987 hat sich der Umsatz unseres Verlages mehr als verdoppelt, sind wir vom traditionellen Druck- und Verlagshaus zu einem modernen Medienunternehmen geworden, haben wir das Zeitschriftengeschäft konsequent als Stammgeschäft etabliert und ausgebaut, haben wir zugleich neue elektronische Märkte erschlossen, haben wir - u.a. durch unsere Beteiligung an Rizzoli (Italien) - die Internationalisierung unseres Hauses vorangetrieben. Heute publiziert Burda weltweit, in alleiniger Regie oder in Beteiligungen, deutlich über 100 Zeitschriftentitel. Und Innovationen werden die Seele unseres Geschäfts bleiben: 1997 haben wir z.B. 19 und 1998 27 neue Zeitschriften eingeführt.

Sein unternehmerisches Denken - im Angelsächsischen gibt es für solche Menschen den guten Begriff des *Entrepreneurs* - hat Prof. Schweizer aber nicht nur bei Burda unter Beweis gestellt. Als Gründer und Leiter seiner Münchener Rechtsanwaltskanzlei ist er selbst Unternehmer. Seine zahlreichen Ämter - u.a. auch als profiliertes Sprecher des Deutschen Presserats, dem er für den Verband Deutscher Zeitschriftenverleger (VDZ) seit 1992 angehört - zeugen von gewaltigem Tatendrang. Seit 20 Jahren lehrt er an der juristischen Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität München und gibt damit sein Wissen an die nächste Generation weiter.

Wo wird unser gemeinsamer Weg hinführen? Die Medien- und Kommunikationsindustrie befindet sich an der Schwelle zum neuen Jahrtausend in einem gewaltigen Umbruch. Digitalisierung, Globalisierung und Europäisierung sowie die entstehende Wissensgesellschaft sind Tendenzen, die unsere Branche immer mehr in das Zentrum von modernen Volkswirtschaften rücken lassen.

All dies könnte nicht reibungslos passieren, wenn das hohe, verfassungsrechtlich geschützte Gut, auf das wir - Verleger wie Journalisten - bauen, nicht dauerhaft vor Bedrohungen gefeit wäre: die Pressefreiheit. Gerade in jüngster Zeit gibt es wieder Aktionen, die zur Sorge Anlaß geben:

Werbeverbote werden von der Europäischen Kommission erlassen und überraschend schnell umgesetzt. Dabei bleibt es nicht bei Tabak, sondern ein Domino-Effekt in Richtung Alkohol, Auto, Spielwaren, Süßigkeiten und Pharma erscheint mehr als denkbar. Dies ist nicht nur gesundheitspolitisch fragwürdig (in Ländern mit Tabakwerbeverbot wird deshalb nicht weniger geraucht) und wirtschaftlich bedenklich (in den betroffenen Branchen drohen massive Beschäftigungsverluste), sondern dies ist auch ein Angriff auf die Pressefreiheit.

Damit nicht genug: Die Privatheit von öffentlich tätigen Persönlichkeiten wird von deutschen Gerichten immer extensiver ausgelegt - und damit gerät die ebenfalls verfassungsrechtlich verbürgte Kontrollfunktion der Presse zusehends ins Wanken. Die Folgen sind unabsehbar, sowohl für das Gemeinwesen als auch für den Berufsstand der Journalisten.

Ein drittes Beispiel: Wir müssen achtgeben, daß beim gerade aufkommenden Geschäft im und mit dem Internet nicht politische Restriktionen Platz greifen, die den innovativen Unternehmen Entwicklungsmöglichkeiten verbauen. Ich denke etwa, daß auch für die neuen Medien ein ermäßigter Mehrwertsteuersatz gelten sollte. Die volle Besteuerung von Verlagsprodukten ist kultur- und technologiefeindlich, schwächt Deutschland im globalen Wettbewerb und gefährdet Arbeitsplätze. Der europäische Verlegerverband EPC hat sogar einen länderübergreifenden Mehrwertsteuersatz von 0% gefordert - unter der Prämisse „Don't tax literacy“.

Sicherlich gibt es im internationalen Vergleich weitaus schlimmere Einschränkungen der Pressefreiheit: Journalisten werden scharf zensiert, verfolgt, erschossen. Dies sind und bleiben ohne Zweifel die schwärzesten Kapitel, die ein fiktives Buch zur Pressefreiheit beinhalten müßte. Doch müssen Grundrechte wie die Presse-, Meinungs-, Werbe- und Informationsfreiheit gerade in demokratischen Staaten wegen ihres Modellcharakters für andere Länder über jeden Zweifel erhaben sein. Ein freies Europa ist mein Vorbild, nicht ein Europa der Bürokraten und des Dirigismus.

Um die beschriebenen und ähnliche Bedrohungen abzuwenden, bedarf es mutiger Personen, die gegensteuern und sämtliche Eingriffe - von Seiten des Staates wie von Privatleuten - konsequent bekämpfen, und zwar nicht primär zum Wohle der Medienvertreter, sondern zum Wohle der gesamten freiheitlichen Gesellschaft. Prof. Dr. Robert Schweizer wird auch nach seinem 60. Geburtstag - da bin ich sicher - zu diesem Kreis gehören. Mehr noch: Als ein unerschrockener Advokat der Pressefreiheit wird er (weiterhin) Verteidiger und Vorkämpfer zugleich sein.